

Niveau zu kommen, und haben die Brigademitglieder in die Vorbereitung zu wenig einbezogen. Diese Abende waren schlecht besucht. Das Interesse am Brigadeabend war dort ganz anders, wo die Brigademitglieder ihn selbst vorbereitet haben, wenn auch vielleicht das Niveau nicht so hoch war. Unsere Aufgabe als Kulturfunktionäre besteht darin, nicht alles selbst zu machen, sondern bei der Vorbereitung zu helfen. Und genauso müssen wir es im Wohngebiet machen, müssen wir der Jugend helfen, ihre Freizeit selbst zu gestalten. Selbst auf die Gefahr hin, daß sie auch mal über die Stränge haut.

Gen. LÜBKE: Mir erscheint in diesem Zusammenhang der Gedanke sehr wichtig, den wir schon am Anfang unseres Gesprächs äußerten: Wir müssen die Interessen aller Schichten besser kennen. Wir brauchen — so möchte ich mich ausdrücken — nicht nur eine Bedarfsforschung bei Massenbedarfsgütern, sondern auch auf geistiger Ebene. Ich möchte das an einem Beispiel zeigen. Wir führten ein Jugendforum durch, zu dem wir besonders Jugendliche zwischen 14 und 18 Jahren, darunter eine Anzahl Oberschüler, einluden. Das Thema lautete: „Der Sinn des Lebens und die Aufgaben der Jugend beim umfassenden Aufbau des Sozialismus“. Von 300 Eingeladenen erschienen nur 22. Zunächst wollte die Diskussion gar nicht in Gang kommen, denn einige anwesende Lehrer versuchten, sie sofort auf die Disziplin und die Lernergebnisse in der Schule zu lenken, Fragen, die den Jugendlichen täglich vorgekaut werden. Als dann der Klub\*leiter die Frage stellte: „Was haltet ihr von unserer Tanzmusik“, kam noch eine gute Diskussion zustande, die sich nicht nur um Tanzmusik drehte, sondern um bestimmte Filme und Bücher. Nun kann man nicht immer über Tanzmusik reden; aber wir haben daraus die Schlußfolgerungen gezogen, daß es nicht genügt, vom grünen Tisch aus einfach die Thematik unserer Vorträge und Veranstaltungen festzulegen. Man muß vorher mit dem Kreis von Menschen, mit dem man sprechen will, Kontakt aufnehmen.

Natürlich heißt das nicht, alles dem Selbstlauf zu überlassen, das wäre ab-

solut falsch. Aber man sollte unserer Jugend doch etwas mehr Zutrauen. Die heutige Jugend ist schon durch die Erziehung in der Schule und durch die Gesellschaft eine ganz andere, als sie es noch vor zehn oder fünfzehn Jahren war, sie ist früher reif — auch in geistiger Hinsicht —, als das manche Erwachsenen sich vorstellen. Selbstverständlich haben unsere Jugendlichen nichts dagegen, wenn sie von erfahrenen Menschen, die für die Jugend und ihre Interessen Verständnis haben, an die Hand genommen werden, aber sie sollen sich nicht gängelt fühlen.

Gen. WITTIG: Die Interessen aller Schichten kennen — das ist auch wichtig für die Zusammensetzung der Ausschüsse der Nationalen Front. Es ist ja bekannt, daß nicht alle Bürger dort wohnen, wo sie arbeiten. Also können wir nicht immer nach der Struktur gehen, sondern müssen wissen, welche Menschen in den einzelnen Gebieten wohnen. Und danach müssen auch die Wohnbezirks- und Wohngebietsausschüsse zusammengesetzt sein.

Gen. SCHULZKI: Ja, und dabei sind wir immer noch genötigt, ein gewisses Sektierertum zu bekämpfen. Wir haben in unserer Stadt zwar nicht sehr viele Angehörige der Blockparteien, aber wir bemühen uns sehr darum, sie in die Ausschüsse der Nationalen Front mit einzubeziehen. Auch müssen wir daran denken, daß 8000 bis 10 000 Werktätige unserer Stadt in den Betrieben mit staatlicher Beteiligung, den Privatbetrieben und den PGH arbeiten und daß uns auch daraus Verpflichtungen erwachsen. Unter ihnen sind viele gute parteilose Menschen, die willig sind, aktiv mitzuarbeiten.

### **Neue Fragen mit den Lehrern beraten**

„NEUER WEG“: Eine besondere Rolle in eurem Kreis müßte doch auch die Arbeit mit den Lehrern spielen, denn wir können uns denken, daß angesichts der Bedeutung der chemischen Industrie für unsere Volkswirtschaft eine besonders enge Verbindung zwischen Betrieb und Schule zur Gestaltung des poly-